Selbstversorgung

Michael Haushahn

Im Dorfarchiv Mohrkirch verwahren wir eine Serie von Luftbildaufnahmen aus dem Jahre 1975. Bei der Betrachtung fallen drei Dinge auf. Erstens die baulichen Veränderungen im Laufe der Zeit. Zweitens die Größe der Grundstücke. Und drittens die Art der Nutzung der Grundstücke. Neben der Bebauung dienten die Grundstücke damals überwiegend als Obst- und Gemüsegärten zur weitest gehenden Selbstversorgung. Das erforderte eine ausreichende Größe der Grundstücke. Ziergärten beschränkten sich meist auf ein paar Blumenrabatten und einer kleinen Rasenfläche vor dem Haus als Vorgarten.



Gemüsegärten hinter jedem Haus



Selbst der Bahnhofsvorsteher hatte seinen Gemüsegarten

Die heutigen Grundstücke sind in der Regel viel kleiner. Die Nutzung beschränkt sich meist auf Ziersträucher und Roboter gepflegte Rasenflächen. Hier und da gibt es noch Platz für die Spielgeräte der Kinder. In ganz Mohrkirch kenne ich nur noch drei Grundstücke mit Gemüsegarten.

Bis ins Mittelalter wurde nur so viel produziert wie selbst verzehrt wurde, oder für die fälligen Abgaben nötig war. Anbau und Haltbarmachung von Lebensmitteln war lebensnotwendige Aufgabe. Obst dörren, Gemüse und Obst einlegen, Wurst und Fleisch räuchern oder pökeln, das Brot trocken lagern bzw. den Brotkorb hoch hängen, war Alltag.

Nach und nach wurden Städte von außen versorgt. Beispiele sind der „Kohlmarkt“ in Lübeck, oder das „Zippelhaus“ in Hamburg, wo Obst und Gemüse aus Bardowick verkauft wurde. Die größeren Städte waren dicht besiedelt und nicht immer gab es genügend Gärten außerhalb der bebauten Flächen vor den Toren.

Auf dem Lande war das anders. Die Selbstversorgung aus dem Garten, oder vom Felde war Teil des Auskommens. Der Schulmeister von Mohrkirch hatte 1766 das Recht, *auf den Mohrkircher Hoffeldern 2 Kühe grasen zu lassen zur besseren Durchhaltung.* Das Schulhaus verfügte daher auch über ein Dreschfach und einen Kuhstall mit Milchkammer. Er nutzte 9 Heidscheffel Land und 5 Heidscheffel Kälberkoppel.

Auch das 1868 erbaute neue Schulhaus hatte neben der Lehrerwohnung und dem Schulzimmer auch ein Wirtschaftsteil.

Auf den Höfen war Selbstversorgung und Vorratshaltung tägliche Selbstverständlichkeit.

In den 20er und 50er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden zur Linderung der Kriegsfolgen in Stadt- oder Dorfrandsiedlungen sogn. Siedlungshäusern errichtet. Das waren kostengünstige Eigenheime, umgeben von einem großen Nutzgarten zur Selbstversorgung und Existenzsicherung, teilweise auch mit einem kleinen Stall als Nebenerwerbsstelle mit Kleinvieh und Gemüseanbau.

Im Dorfarchiv haben wir folgenden Bericht vom Leben in einem Siedlungshaus:

> *Meine Eltern haben als Flüchtlinge im Jahr 1957 ein Siedlungshaus errichtet. Auf dem 1.200 qm großen Gartengrundstück war alles auf das Leben der Selbstversorger eingerichtet. Mit im kleinen Haus wurden vier Schweine gemästet. Ein Schwein wurde für den Eigenbedarf im Winter geschlachtet.*
>
> *Jeden zweiten Sonntag gab es bei uns Geflügelbraten. Das waren die eigenen Masthähnchen oder Hausenten. Mein Opa oder mein Vater haben die „abgepulten“ Knochen im Hühnerstall auf einem Anboß zum Verfüttern mit dem Hammer zerkleinert. Später wurde eine Knochenquetsche angeschafft. Die zerteilten Knochen waren für die Hühner eine wertvolle Ergänzungsnahrung. Dire ganze Arbeit war aus heutiger Ansicht nicht so appetitlich und hygienisch.*

Selbstversorgung bzw. Eigenversorgung als vollständige oder teilweise Deckung des Bedarfes an Lebensmittel, Energie und Verbrauchsgütern, ist heute zum Glück nicht mehr aus der Not geboren. Hat aber als Idee nicht seinen Charme verloren.

Heute leben wir in einer Zeit der Allverfügbarkeit. Jedes Nahrungsmittel ist zu jeder Zeit an jedem Ort verfügbar. Essen ist heute kaum noch saisonal und wenig regional. Und damit besser?

Außerdem haben wir uns in neue Abhängigkeiten begeben. Wir sind von Lieferketten und externer Versorgung so abhängig geworden, dass es leider notwendig ist zur Selbstvorsorge im Zivil- und Katastrophenschutz aufzurufen. So soll und muss durch entsprechende Vorbereitung erreicht werden, dass wir im Falle der Fälle zumindest einige Tage der Einschränkungen überbrücken können.

Was hätten unsere Großeltern mit Ihrer selbstverständlichen Vorratswirtschaft und weitgehenden Selbstversorgung wohl dazu gesagt?



Mohrkirch den 11.4.2026

Dieser Beitrag ist bereits im Jahrbuch 90, 2026/27 des Heimatvereins der Landschaft Angeln erschienen.

Fotos: Dorfarchiv Mohrkirch und M.Haushahn